

# «Frauen sind zu wenig mutig»

Nina Caprez gehört zu den weltbesten Kletterinnen und ist im Fels vor allem mit Männern unterwegs

Nina Caprez will die beste Felskletterin der Welt werden. Mit dem Durchsteigen der Route «Ultime D mence» in der Verdonschlucht kam sie ihrem Ziel diesen Sommer ziemlich nah. Caroline Fink hat sich mit der Schweizerin unterhalten.

*Frau Caprez, Sie sagten im vergangenen Jahr, Sie wollten die beste Felskletterin der Welt werden. Sind Sie diesem Ziel näher gekommen?*

Ja, auf jeden Fall. Diesen Sommer war ich unter anderem eine von vier Teilnehmerinnen am «Petzl Roc Trip», einem französischen Felskletterfestival, an dem sich Klettergrossen wie Chris Sharma oder Lynn Hill messen. Das war eine grosse Ehre.

*Aber ganz oben sind Sie noch nicht?* (Lacht) Ich würde es so sagen: Die basische Spitzenkletterin Josune Bereziartu ist als erste Frau der Welt eine Route im Schwierigkeitsgrad 9a durchgestiegen. Dazu setzte sie sich mit dieser Route rund zwei Jahre lang auseinander und trainierte sehr spezifisch für die geforderten Bewegungsabläufe. Mir ist diesen Sommer eine 8b+ im sechsten Versuch gelungen. Würde ich mich länger mit einer Route auseinandersetzen, könnte ich den Schwierigkeitsgrad ziemlich sicher weiter steigern. Aber dazu fehlt mir im Moment die Motivation. Ich habe keine Lust, mehr als zehn Mal in eine Route zu steigen.

*Ist dies mit ein Grund, warum Sie den Versuch unterlassen haben, die Route «Silbergeier» im Rätikon, das sich in den letzten Jahren zu einem Mekka für die alpine Sportklettere entwickelt hat, als erste Frau zu durchsteigen? Dies war doch ursprünglich eines Ihrer Projekte dieses Jahres.*

Ich begab mich diesen Sommer einmal in diese Mehrseillangenroute. Wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen: Es ist nicht mehr der Ort, an den es mich als Erstes hinzieht.

*Warum nicht?*

Es ist nicht des Ortes wegen, im Gegenteil. Das Rätikon ist eines der schönsten Klettergebiete, die ich kenne. Aber die Routen dort erfordern einen extrem

«Wettkämpfe deprimieren mich oft mehr, als sie mich erfreuen – was damit zusammenhängt, dass ich Mühe habe, mit Stress in der Halle umzugehen.»

grossen Aufwand, verlangen einem viel ab und können aufgrund des Felses auch schmerzhaft zu klettern sein.

*Wo zieht es Sie denn nun hin?*

Zuerst einmal in die Verdonschlucht in der Provence. Dort verbrachte ich diesen Sommer einen Monat und kletterte unter anderem die Mehrseillangenroute «Ultime D mence», eine Kletterei mit ähnlichem Schwierigkeitsgrad wie die Route «Silbergeier». Die Routen dort sind vom Stil her anders als das Rätikon, stärker überhängend und mit Sinterstrukturen. Das reizt mich im Moment mehr. Diesen Monat fahre ich abermals in die Provence. Zudem interessieren mich längere Kletterexpeditionen in unbekannt Gebiete. Wie diesen Sommer, als ich mit den Schweizern Stephan Siegrist, Giovanni Quirici und dem Österreicher David Lama in Kirgistan kletterte.

*Hatten Sie neben diesen Projekten noch Zeit für Wettkämpfe in der Halle?*

Zu Saisonbeginn absolvierte ich einen Weltcup in Wien – mehr nicht.

*Doch fehlt Ihnen der Wettkampfsport denn nicht?*

Nein, er fehlt mir derzeit überhaupt nicht. Vielleicht wird er nächstes Jahr wieder aktueller sein.



Die 22-jahrigere Nina Caprez orientiert sich im Fels an der Weltspitze.

STEFAN SCHLUMPF

*Aber grundsätzlich waren Sie im Wettkampf doch erfolgreich und gelten quasi als Senkrechtstarterin.*

Ja, es ging schnell aufwärts. Das lag aber auch daran, dass ich erst mit 13 Jahren zu klettern begann und mit 18 Jahren den ersten Kletterwettkampf absolviert habe. Und wer so spät in den Wettkampfsport einsteigt, muss schnell und intensiv trainieren und lernen.

*Sie haben es also eher mit harter Arbeit an die Spitze geschafft denn mit Talent, das sich schon früh gezeigt hätte?*

Am Anfang, als ich mit dem Klettersport begann, griffen sich viele Leute in meinem Umfeld an den Kopf und sagten: Meine Güte, Nina, hör doch wieder auf damit. Aber mein Talent lag im Willen. Arbeit und Ehrgeiz waren ein sehr grosser Teil des Trainings, bis ich den Punkt erreichte, an dem mein eigentliches Klettertalent zum Tragen kam.

*Das klingt nach viel und harter Arbeit?*

Ja. Aber ich hatte auch Freude daran.

*Und jetzt, knapp fünf Jahre später, machen Ihnen die Wettkämpfe keine Freude mehr?*

(Zogert) Ich muss sagen: Wettkämpfe deprimieren mich oft mehr, als sie mich erfreuen – was damit zusammenhängt, dass ich Mühe habe, mit Stress in der Halle umzugehen. Ich habe Mühe, den Druck – den ich mir selbst auferlege – konstruktiv zu nutzen.

## AUF DIE FELSKLETTEREI FOKUSSIERT

*fin.* · Die Bundnerin Nina Caprez gilt als eine der grössten internationalen Hoffnungen im Felsklettern. Erklärtes Ziel der 22-Jährigen ist es, die weltweit beste Frau in dieser Sparte des Klettersports zu werden. Geboren und wohnhaft im Prättigauer Dorf Kubli, begann sie als 13-Jahrig mit dem Sportklettern; mit 18 Jahren trat sie dem Schweizer Nationalteam bei und machte im Hallenklettern rasch mit Erfolgen an Weltcups auf sich aufmerksam. Im Schweizer Hallenklettern gewann sie 2006 den Meistertitel und belegte 2008 zweimal den ersten Platz an einem Wettkampf im Rahmen des Swiss Climbing Cup. Dieses Jahr zog sie sich weitgehend vom Wettkampfklettern zurück und konzentrierte sich auf die Felsklettere, eine Disziplin, in der keine eigentlichen Wettkämpfe stattfinden. Dabei gelang es ihr, in der französischen Verdonschlucht die 150 Meter lange Mehrseillangenroute «Ultime D mence» mit Kletterstellen bis zum Schwierigkeitsgrad 8a+ zu durchklettern. Damit steht sie in der inoffiziellen Rangliste der besten Felskletterinnen der Welt hinter der Baskin Josune Bereziartu im zweiten Rang. Daneben war sie diesen Sommer gemeinsam mit Stephan Siegrist Teil einer Expedition ins Karavshingebiet im Südwesten Kirgistans. Einen Wiedereinstieg in den Wettkampfsport schliesst Nina Caprez zumindest nicht kategorisch aus.

*Im Fels sind Sie vor wichtigen Projekten lockerer?*

Ja, im Fels gehe ich einfach hin und bin zu 200 Prozent davon überzeugt, diese Route klettern zu können. Und dann klappt es auch. Ich hatte noch keinen einzigen schlechten Felstag in meinem Leben. Nicht einen.

*Gerade im Fels – und noch vielmehr in alpinen Routen ohne Bohrhaken – sind Frauen sonst aber eher die Ausnahme. Haben Sie eine Erklärung dafür?*

Aus meiner Sicht sind Frauen zu wenig mutig und leiden oft an einer ausgeprägten Angst vor Stürzen. In einer schlecht abgesicherten Route zu klettern, in der man selbst mobile Sicherungen wie Keile oder «Friends» – spezielle Klemmkeile – setzen muss, ist für viele ganz einfach undenkbar.

*Kennen Sie die Angst vor einem Sturz?*

Nein, dieses Problem kenne ich kaum.

*Auch nicht, wenn Sie in Routen unterwegs sind, in denen kein einziger Bohrhaken glänzt?*

Dort vielleicht am ehesten. Aber nach dem ersten Sturz in einen «Friend» vertraue ich auch den selbst gelegten Sicherungen wieder. Und wenn mir dort trotzdem mulmig zumute ist, dann nicht wegen mir selbst, sondern wegen des Gedankens, dass mein Kletterpartner auch an den Sicherungen hängt, die ich gelegt habe.

*Sie reden von Kletterpartnern, nie von Kletterpartnerinnen. Stört es Sie, im Felsklettern als Frau fast allein auf weiter Flur zu sein?*

Nein, das stört mich überhaupt nicht. Ich klettere gerne mit Männern. Warum genau, kann ich gar nicht sagen. Vielleicht ist der Konkurrenzdruck untereinander geringer.

*Kommen wir noch auf eine frühere Aussage von Ihnen zurück. Sie sagten einmal, Klettern sei das Leben. Gibt es für Sie kein Leben neben dem Fels?*

Im Moment ist es tatsächlich so, dass sehr viel in meinem Leben mit dem Klettern zu tun hat. Und da ich vom Klettern leben will, beschäftige ich mich abseits des Felses meist damit, wie damit genügend Geld einzuholen ist, denn ich habe ja nach der Matura keinen Beruf erlernt.

*Vor einem Jahr sagten Sie, Sie könnten nicht vom Klettersport leben. Hat sich daran etwas geändert?*

(Lacht) Ich habe mich kürzlich gerade gefragt, wovon ich im Moment eigentlich lebe. Dieses Jahr hat sich aber einiges getan, und ab 2010 arbeite ich mit den grossen ausländischen Klettermarken Petzl, Arc'teryx, Prana und Five Ten zusammen.

*Sie klettern auch immer ofer vor Filmkameras oder Fotografen – mögen Sie die Öffentlichkeit?*

Ich mag sie insofern, als sie mir erlaubt, den Leuten zu vermitteln, was mir die Kletterei bedeutet. Den Leuten zu zeigen: Wenn du das tust, was dir wirklich viel bedeutet, dann lebt sich das einfach. Dann musst du dir nicht den Kopf duber zerbrechen, was in deinem Leben als Nächstes kommt.

*Können Sie in Worte fassen, warum es Ihnen so viel bedeutet, das Klettern?*

(überlegt) Es ist diese Vielfalt, die mich am Klettern fasziniert – eine Vielfalt, die nie ausgeschöpft ist; mein Lebensantrieb besteht darin, dafür offen zu sein. Immer wieder attraktive Ziele zu haben und diese mit einer gewissen Hartnäckigkeit zu verfolgen.

*Sie wirken rundum zufriedener.*

Ja. Ich liebe mein Leben als Kletterin.

## Ode an die Alpinfotografie

über die Lebenswelt der Alpen

*fin.* · Im Zeitalter der Digitalfotografie kennt das Auge primär Bilder, die perfekter sind als die Welt und die täglich in einer kaum zu bewältigenden Fülle auf uns niederprasseln. In diesem visuellen Rauschzustand kommt der Bildband «Welten aus Fels und Eis. Alpine Fotografie in der Schweiz – Geschichte und Gegenwart» von Paul Hugger leise und meist in Schwarzweiss daher.

In 250 Abbildungen sowie in Texten von 16 Autoren aus verschiedenen Bereichen – etwa der Ethnologie, der Geschichte, des Alpinismus oder der Fotografie – führt der Bildband in die über 150-jahrigere Geschichte der Alpinfotografie. Dabei verführt er das moderne Auge nicht auf Anhieb; vielmehr leitet das Buch das Augenmerk des Lesers auf den geduldigen Blick früherer und zeitgenössischer Fotografen, die in ihren Bildern die Ruhe und Kraft der Alpen porträtieren.

In dieser Kombination aus Text und Bild taucht der Betrachter einerseits in die Geschichte der Bergfotografie, andererseits in die Lebenswelt der Alpen ein. Denn nicht nur Gebirgslandschaften, sondern auch das darin stattfindende Leben der Bergbauern, Bergsteiger oder Bergtouristen zeigen die zum Teil dokumentarischen Aufnahmen aus den vergangenen 150 Jahren.

Dabei handelt es sich beim grössten Teil der Bilder um Schwarzweissfotografien. Dies beruht neben historischen Gegebenheiten auf der Auswahl des Herausgebers; auch bei den Aufnahmen aus der Gegenwart stellt Paul Hugger meist schwarzweisse Arbeiten wie jene des Glarner Fridolin Walcher ins Zentrum. Ausnahmen bilden die Kapitel zu Marco Volkens Fotografien alpiner Landschaften und Yann Gross' Lawinenbildern sowie wenige Einzelaufnahmen.

Fast gänzlich ausgeklammert wird dabei die moderne Bergsportfotografie. So fehlen beispielsweise Arbeiten etablierter Vertreter aus diesem Genre wie jene von Robert Bösch oder Thomas Ulrich. Und hier ist vielleicht eine kleine strukturelle Inkonsistenz des Buches zu erkennen: Bei der historischen Bergfotografie wird der Bergsport mit

### ALPINISTISCHE LITERATUR



Paul Hugger (Hrsg.):  
Welten aus Fels und Eis.  
Alpine Fotografie in der  
Schweiz – Geschichte  
und Gegenwart.

NZZ Libro, Zürich 2009.  
Fr. 98.–.

eingeschlossen, bei der modernen Bergfotografie indes nicht.

Doch vielleicht ermöglicht gerade diese in mancher Augen bestimmte unerwartete Auswahl an zeitgenössischen Bergfotografien im Zusammenspiel mit den historischen Aufnahmen einen unverbrauchten Blick auf die Alpen und die Alpinfotografie. Einen Blick, der – durch die Linsen der verschiedenen Fotografen – die zeitlose Schönheit dieses Gebirges zeigt.



Die Veranstaltungsreihe  
der NZZ.  
Fakten und Hintergründe  
aus erster Hand.

NZZ Podium  
TREFFPUNKT ZU THEMEN DER ZEIT